

Wilhelm Schlemmermeyer
Berlin, den 10. Januar 2007

Stellungnahme zum Leserbrief von Alexander Bangiev zur Buchbesprechung „Finger weg von der Felderstrategie“

Sehr geehrter Herr Bangiev,

vielen Dank für Ihr Schreiben und die Beachtung, die Sie meiner Besprechung schenken. Ihren Vorwurf der Unredlichkeit an mich zu Beginn Ihres Briefes weise ich allerdings mit Nachdruck zurück. Bedenklich finde ich auch, dass Sie den von mir zitierten schottischen Großmeister Jonathan Rowson als Gesinnungsgenossen bezeichnen, ihn indirekt des Futterneids bezichtigen und gleichzeitig versuchen, sich selbst als Anwalt der Schachfreunde darzustellen, die von mir für dumm verkauft werden, sowie Ihre pauschale Schelte der Medien. Falls Sie wirklich eine sachliche Diskussion Ihrer Arbeiten wünschen und nicht nur ein Forum zur Selbstdarstellung suchen, dann sollten Sie kritische Stimmen hinnehmen, ohne umgehend unlautere Motive zu unterstellen.

Meine Beurteilung Ihres Buches fällt, wie der Titel der Besprechung unmissverständlich zu erkennen gibt, nicht vorteilhaft aus. Ich möchte aber angesichts Ihrer Angriffe gegen mich betonen, dass ich in der Rezension Ihre Motive nicht in Abrede gestellt, sondern im ersten Absatz ausdrücklich anerkannt habe. Außerdem gibt der Text deutlich zu verstehen, dass es sich beim Inhalt um mein persönliches Urteil handelt. Seien Sie versichert, dass ich mir dies nach bestem Wissen und Gewissen und völlig unabhängig bilde. Zur Klarstellung: Es geht in der Besprechung nicht um Axiome, Prämissen und Schlussfolgerungen, sondern um Werturteile und deren Begründung.

Pseudowissenschaftliche Marktschreierei

Im Folgenden möchte ich die drei Punkte meiner Kritik nochmals erläutern, wobei ich auch auf Ihren Brief Bezug nehme. Erstens bestreite ich Ihren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, den Sie in Ihren Veröffentlichungen erheben und in Ihrem Schreiben erneut bekräftigen. In meiner Rezension habe ich das als pseudowissenschaftliche Marktschreierei bezeichnet, was zwar polemisch, aber noch freundlich formuliert ist. In der Tat bezweifle ich auch, dass es eine Schachwissenschaft gibt. Sie schreiben dazu, fettgedruckt und mit Ausrufezeichen versehen, Schach sei das wissenschaftlichste Spiel aller Spiele. Für mich klingt das nach Unsinn. Was wissenschaftliches Spiel, geschweige denn wissenschaftlichstes Spiel bedeuten soll, erschließt sich mir nicht. Allerdings zeigt es, wie wenig qualifiziert Sie Ausdrücke wie Wissenschaft oder wissenschaftlich verwenden. Sie zitieren willkürlich ein paar Sätze aus Wikipedia, deuten diese nach Gutdünken, und schon haben Sie die Felderstrategie in eine Wissenschaft samt Forschung und Lehre verwandelt. Mit Verlaub, so einfach geht das nicht.

Hier ist nicht der Ort für wissenschaftsgeschichtliche oder wissenschaftstheoretische Belehrungen. Stattdessen möchte ich Ihnen entgegenkommen und mich auf die Frage einlassen, was sich unter Schachwissenschaft denn verstehen ließe. Analog etwa zu den Sportwissenschaften könnte man dabei an einen universitären Studiengang denken, bei dem Schach im Mittelpunkt steht. Dies wäre dann ein inter- bzw. multidisziplinäres Fach, in dem Schach unter seinen verschiedenen Aspekten erforscht würde, beispielsweise historischen, soziologischen, kulturellen, psychologischen oder physiologischen, um nur ein paar zu nennen. Es gäbe einen Studienplan, Prüfungen, einen akademischen Abschluss etc. Und nicht zu vergessen: Unter diesem gemeinsamen Dach der Schachwissenschaften gäbe es mit

Sicherheit unterschiedliche, konkurrierende Ansätze, Differenzen über Fragestellungen, methodische Verfahren usw., auch über Trainingsverfahren, ganz genauso wie sonst auch an der Universität.

Natürlich gibt es so einen Studiengang nicht. Und ich bezweifle, dass seine Einrichtung wünschenswert wäre. Was es aber in Wirklichkeit bereits gibt, ist die Community von Schachinteressierten auf der ganzen Welt, die sich allen möglichen Aspekten des Schachs widmen, dazu ihre Beiträge liefern und sich dabei austauschen wie streiten. Im Unterschied zu einer reglementierten, staatlichen Einrichtung wie einer Universität handelt sich hier um eine oft eher informelle Gemeinschaft. Titel, Zulassungen und Prüfungen spielen dementsprechend eine geringere Rolle. Und Schach als sportlicher Wettkampf macht ohnehin nur einen kleinen Teil des Schachs aus. Vergessen wir z. B. neben den spielenden Schachfreunden nicht die Problem- und Studienfreunde. Schach hat viele Facetten. Zu dieser Community von Schachforschern gehören auch Sie, Herr Bangiev. Wenn Sie meinen, etwas Bedeutsames entdeckt zu haben, dann können Sie dies veröffentlichen und wenn dies gut aufgenommen wird, auch Anerkennung finden und Erfolg haben. Gleichwohl ist Ihre Stimme nur eine von vielen, bleiben Sie angewiesen auf das Urteil anderer.

In dieser Community fallen Sie nun in der Tat auf, allerdings nicht durch eine positive Aufnahme, sondern durch das Getöse, mit dem Sie sich auf dem weiten Feld des Schachs mit Ihrem verhältnismäßig bescheidenen Beitrag zu Wort melden. Ich habe dies als pseudowissenschaftliche Marktschreierei beschrieben. So behaupten Sie in Ihrem Brief, die Felderstrategie sei nicht nur Wissenschaft, sondern die Felderstrategie sei sogar bislang die einzige ausgereifte und akzeptierbare Schachwissenschaft. Meines Wissens hat kein noch so renommierter Autor jemals solche maßlosen Ansprüche erhoben. Zudem entbehrt das, was Sie zur Wissenschaftlichkeit der Felderstrategie schreiben, in meinen Augen jeglicher Grundlage und ist kaum seriös zu nennen. Ihre Ansprüche sind meines Erachtens ebenso unverhältnismäßig wie unhaltbar. Im Ergebnis dürften Sie durch pseudowissenschaftliche Marktschreierei nicht an Autorität gewinnen, sondern sich nur selbst als Autor disqualifizieren.

Schachmystik

Zweitens bestreite ich, dass Sie für die Sinnhaftigkeit Ihrer Felderstrategie irgendeine Begründung gegeben haben. In der Rezension habe ich deshalb polemisch von Schachmystik gesprochen und darauf hingewiesen, dass Sie im gesamten besprochenen Buch noch nicht einmal den Versuch einer Begründung unternommen haben. Es findet sich auch kein Hinweis darauf, dass Sie dies an einem anderen Ort getan hätten. Und das, obgleich Sie, wie Sie im Brief schreiben, seit zehn Jahren an Ihrer Felderstrategie arbeiten. Sie führen zwar eine Reihe von eigenen Konzepten ein und zeigen anhand von Beispielen, wie sie selbst diese verwenden, Stichworte: Raum, Strategie, Richtung, Farbe. Aber wie kommen Sie auf Ihre Konzepte? Denn ihre bloße Anwendung erscheint mir völlig inhaltsleer und beliebig. Es funktioniert wie eine Kombinatorik, die in jedem Fall passend gemacht werden kann. Weshalb in meinen Augen weder Ihre zehn Beispiele aus dem Brief noch Millionen weitere irgendetwas beweisen, wie Sie anzunehmen scheinen. Meine Vergleich der Felderstrategie mit der Numerologie war durchaus mit Bedacht gewählt. Denn ich zweifle nicht daran, dass Sie in den verschiedensten Stellungen mittels Ihrer drei Fragen immer zu irgendwelchen Ergebnissen kommen können. Sondern ich bezweifle die Sinnhaftigkeit Ihrer Konzepte und Operationen damit.

Damit Sie mich nicht missverstehen: Ich behaupte nicht, die Felderstrategie sei kompletter Unsinn. Ich gebe zu, dass ich vermute, dass es sich so verhält. Aber nachweisen kann ich das nicht, wie auch. Allerdings bestehe ich darauf, dass es Ihre Aufgabe als Autor der Felderstrategie ist, den Sinn Ihrer Konzepte zu erläutern und plausibel zu machen. Es kann weder die Aufgabe eines Rezensenten noch des Lesers sein, in dieser Richtung Fantasie zu entwickeln. Kurz: Solange Sie keine nachvollziehbare Begründung dafür liefern, bleibt der Sinn der Felderstrategie Ihr persönliches Geheimnis. Ich kann es als Leser entweder glauben oder auch nicht. Ich kann mutmaßen, ob Sie eine Offenbarung Caissas hatten oder ob alles nur ein Witz ist, den Sie sich ausgedacht haben. Wegen dieses fundamentalen Mangels werte ich Ihre Felderstrategie als Schachmystik.

Zur Frage, was Ihre Felderstrategie leisten soll. Gelegentlich hatte ich den Eindruck, dass sie nicht mehr als eine bloße Heuristik der Zugfindung für Anfänger sein will. Doch dann beanspruchen Sie doch oft genug erheblich mehr. Sie behaupten, Ihre Felderstrategie sei die Denktechnik der Meister. Haben Sie nachgefragt oder stützen Sie sich dabei auf die von Ihnen nach der so genannten Bangiev-Methode kommentierten Beispielpartien? Letzteres besagt, wie gerade ausgeführt, kaum etwas. Hätten Sie aber Recht, sollte man doch annehmen, der eine oder andere Supergroßmeister würde ein Wort für Sie einlegen. Etwa nach dem Motto, endlich mal jemand, der ausspricht, wie wir denken. Allerdings schweigen die so genannten Meister bislang dazu. Oder äußern sich eher kritisch, genauer gesagt: äußerst kritisch. Alles Futterneid?

Unzureichende Darstellung

Drittens bemängle ich an Ihrem Buch die sprachliche und didaktische Darstellung, die ich schlicht für ungenügend halte. Sie muten Ihren Lesern allerhand zu, was sich durch ein paar Zitate leicht belegen ließe. Statt einer solchen Bloßstellung zu unternehmen, habe ich in der Rezension nur geschrieben, dass die Präsentation besser sein könnte. Dies beinhaltet aber weder eine positive Wertung noch eine Anerkennung der Inhalte.

Fazit

Erstens: Wenn Sie Ihre Felderstrategie als Wissenschaft ausgeben, handelt es sich dabei nur um pseudowissenschaftliche Marktschreierei. Sie geben bloß vor, Wissenschaft zu treiben und versuchen, sich selbst den Anschein einer wissenschaftlichen Autorität zu verleihen. In meinen Augen diskreditieren Sie sich dadurch als seriöser Autor. Zweitens: Was die Sinnhaftigkeit der Felderstrategie betrifft, unternehmen Sie nicht einmal den Versuch einer Begründung. Es handelt sich insofern um Schachmystik, als man sie entweder glauben kann oder nicht. Als solche ist die Felderstrategie weder nachvollziehbar noch diskutabel. Drittens: Neben diesen grundsätzlichen Mängeln ist die Form der Darstellung ungenügend. Insgesamt kann das Urteil für mich daher nur lauten: Finger weg von der Felderstrategie.

Zum Schluss noch ein versöhnliches Wort: Meine Kritik ist sicher deutlich, hat aber auch einen konstruktiven Zug. Erstens: Hören Sie auf damit, Ihre Felderstrategie als Wissenschaft, oder gar als erste Schachwissenschaft auszugeben. Zweitens: Liefern Sie eine nachvollvollziehbare Begründung der Sinnhaftigkeit Ihrer Felderstrategie. Und drittens: Verwenden Sie etwas mehr Sorgfalt auf die sprachliche Darstellung.